

Hütten-Zeitung

des
Schalker Vereins
Bereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

26. August 1926.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 34.

Unruhe.

Die ganze Welt ist wieder einmal von Unruhe erfüllt, der auch die sommerliche Wärme keinerlei Eintrag hat tun können. In erster Linie gilt diese Unruhe den kommenden Ereignissen in Genf. Die Zwischenzeit zwischen der letzten Tagung und der am 3. September beginnenden neuen Völkerbundsversammlung ist von den Mächten, die dazu berufen waren, nicht genügend ausgenutzt worden, um die Lage zu klären und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund zu sichern. Voller Unruhe haben sie daher kurz vor Lozesschlus am 30. August die Studienkommission noch einmal zusammenberufen, um erneut über die Frage der endgültigen Zusammensetzung des Völkerbundsrates zu beschließen. Auch Deutschland wird dazu eine Einladung erhalten, wie es an der früheren Tagung dieser Kommission bereits teilgenommen hat. Eigentlich aber hat diese ganze Frage für uns gar kein Interesse, sondern ist lediglich eine Angelegenheit derjenigen Mächte, die unseren Eintritt wünschen. Ohne Deutschland ist der Völkerbund ein Gebilde, das in der Luft hängt. Diese Erkenntnis ist unter den Staaten, die ihn jetzt bilden, allmählich immer mehr gereift.

Neue Unruhe in diese Völkerbunds-Angelegenheit hat der italienische Ministerpräsident getragen, als er der spanischen Regierung offiziell mitteilte, Italien sei jetzt entschlossen, den spanischen Anspruch auf einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat zu unterstützen. Gegen diese Aufwiegelung Spaniens wendet sich die englische Diplomatie in einer offiziellen Rundgebung, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie erklärt, daß das einzige Mittel für die Lösung der Völkerbundsfrage der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei, der allen anderen Erwägungen vorangehen müsse. Man darf wohl annehmen, daß auch Frankreich diesen Standpunkt teilt. Es wird also darauf ankommen, ob die italienische Quertreiberei in Genf von Erfolg sein wird oder nicht. Die deutsche Politik wird aus all den Dingen sicher soviel gelernt haben, daß sie sich vorsichtig zurückhält und nichts unternimmt, was dem Ansehen Deutschlands erneut Schaden könnte.

Viel Unruhe haben auch die angeblichen Verhandlungen Deutschlands und Belgiens über die Rückgabe von Eupen und Malmedy verursacht. Diese beiden deutschen Städte mit ihrem Gebiet, das wir bekanntlich an Belgien abtreten mußten, soll Belgien, das sich genau wie Frankreich in den erheblichsten Währungsschwierigkeiten befindet, bereit sein, gegen Entschädigung in Geld uns wieder zu überlassen. Wie sehr man bei der Zuteilung dieser Länder an Belgien gegen die so oft beschworenen historischen Rechte sich vergangen hat, beweist nichts besser als eine französische große Abendzeitung, welche darüber folgendes schreibt:

„Während der Feindseligkeiten ist niemals von späteren Gebiets-erweiterungen in Belgien die Rede gewesen, und es war für die meisten Belgier eine Ueberraschung, im Verlaufe der Friedensverhandlungen zu

hören, daß sie „historische Rechte“ auf die drei Kreise hätten. Für Malmedy mag das noch hingehen, da dort die Bevölkerung einen wallonischen Dialekt spricht, der nichts mit dem Deutschen zu tun hat. Dagegen ist die Bevölkerung von Eupen und St. Vith deutsch, nicht mehr und nicht weniger. Die Schulen, der Gottesdienst, die Verwaltung bedienen sich der deutschen Sprache und arbeiten nach deutschen Methoden. Im übrigen hängt das Gebiet durch seine wirtschaftlichen Beziehungen eng mit Aachen und Köln zusammen. Tatsächlich hat man keinerlei wirkliche Volksabstimmung vorgenommen, sondern es wurden nur Listen aufgelegt, in die sich die Gegner der Losreißung einzutragen hatten. Wer sich dort eintrug, wurde ausgewiesen.“

Auch jenseits des großen Teiches ist die sommerliche Ruhe in letzter Zeit unterbrochen worden durch Konferenzen, welche im Ferienheim des amerikanischen Präsidenten Coolidge stattgefunden haben.

Die großen Parteien des Landes, Republikaner und Demokraten, fangen bereits an, ihre Vorbereitungen für den großen Wahlkampf des nächsten Jahres zu treffen. Bisher haben die Republikaner, deren Haupt der jetzige Präsident ist, den Sieg davongetragen. Die Demokraten aber hoffen, ihn das nächste Mal zu erreichen. Sie verlangen eine aktivere Beteiligung Amerikas an der europäischen Politik, die die bisherige Regierung bekanntlich abgelehnt hat. Es scheint nun doch, als wenn darin ein Umschwung eintreten solle. Man spricht bereits von einer großen internationalen Finanz-Konferenz, welche unter Teilnahme des amerikanischen Schatzsekretärs Mellon stattfinden und bei der ein europäischer Wirtschaftsgejun-

dungsplan festgelegt werden soll. Für den Fall, daß die in Betracht kommenden europäischen Staaten eine grundsätzliche Anerkennung ihrer Schuldenverpflichtungen vorsehen, soll ihnen eine internationale Währungsanleihe in Höhe von 500 Millionen Dollar gesichert werden. In wie weit diese amerikanischen Pläne zur Tat werden, läßt sich noch nicht übersehen. Sicher ist, daß, wenn die Demokraten im nächsten Jahre das Übergewicht und die Regierung in die Hand bekommen, eine vollständig andere Einstellung der amerikanischen Politik erfolgen wird.

Italien und Spanien haben einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen, in dem sie sich die gegenseitige Unterstützung zusichern. Auch dieser Vertrag hat neue Unruhe in Europa hervorgerufen. Die Engländer allerdings bemühen sich, möglichst Ruhe zu bewahren und diesen Vertrag nicht besonders tragisch zu nehmen. Seine Spitze richtet sich allerdings in erster Linie gegen Frankreich, das seit langem der schlimmste Nebenbuhler Italiens im mittelländischen Meere ist. Jedenfalls verlangt Spanien neuerdings, offenbar gestützt auf diesen Vertrag, die Zuweisung der berückichtigten Stadt Tanger in Marokko, das bisher international verwaltet wurde. Dieser spanische Anspruch wird natürlich von Frankreich lebhaft bekämpft, von Italien aber ebenso unterstützt. Da auch in Abessinien die Franzosen und



Unsere Lehrlinge beim Seesflugzeug-Wettbewerb.

Zum Aufsatz in der vorliegenden Ausgabe.

Italiener gegenfällige Interessen haben und dieses Land gegen die italienisch-englische Okkupation Einspruch beim Völkerbund eingelegt hat, darf man wohl neue Reibereien und Streitigkeiten zwischen den beteiligten Ländern bei der nächsten Völkerbundssitzung erwarten.

Das klassische Land der Unruhen ist in den letzten zwei Jahren China gewesen. Auch heutzutage haben sich dort die Verhältnisse noch nicht befestigt. Die eifersüchtigen Generäle Tschangsolin und Wupeifu haben sich geeinigt und wollen zusammen die chinesische Regierung stürzen. Angeblich haben sie über die Regierungstruppen am Mantapaf einen großen Sieg davongetragen. Was man von solchen Nachrichten zu halten hat, kann man gewöhnlich erst eine ganze Zeitlang später sehen. Sicher ist aber, daß die Unruhe Chinas auch damit nicht zu Ende sein wird.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Ein Ueberblick über die allgemeine Wirtschaftslage ergibt, daß die schon seit einiger Zeit zu bemerkende Besserung weiter angehalten hat. Das trifft in erster Linie auf den Kohlenmarkt zu, der infolge des fortdauernden englischen Streikes lebhaften Abzug hat. Die Gerüchte jedoch, daß die Halbenbestände auf unseren Zechenplätzen schon auf die Hälfte herabgekommen seien, sind unrichtig. Auch in der Eisenindustrie kann von einer weiteren geringen Besserung gesprochen werden. Einige Werke des industriellen Westens haben beträchtliche Auslandsaufträge herannehmen können. Die deutsche Roheisenerzeugung hat im Monat Juli gegenüber dem Vormonat ebenfalls zugenommen, wenn sie auch gegen den Juli 1925 um mehr als 100 000 Tonnen zurücksteht. Im Laufe des Juli wurden fünf Hochöfen wieder in Betrieb genommen, sodaß sich die gesamte Produktion auf 85 Hochöfen verteilt, gegen 80 im Juni. Eine entsprechende Abnahme zeigt die Zahl der in Reparatur befindlichen Hochöfen, die von 65 auf 60 fielen. Zum Anblasen bereit stehen 27 Hochöfen gegen 26 im Juni. Gedämpft waren im Juli 36 Hochöfen gegen 37 im Juni.

Auch sonstige Anzeichen lassen auf eine Besserung der Wirtschaftslage schließen. Wir wurden vor allem überrascht mit einer Uebersicht des Reichsfinanz-Ministeriums über die Einnahmen des Reiches an Steuern für die Zeit vom 1. April bis 31. Juli. Hierbei stellte sich heraus, daß bereits im ersten Drittel des laufenden Rechnungsjahres der Voranschlag von den tatsächlichen Einnahmen ziemlich erheblich überschritten ist, sodaß wirklich die Hoffnung besteht, daß bei einer weiteren Entwicklung im gleichen Maßstabe am Ende des Jahres ein Ueberschuß vorhanden sein wird.

Auch die Konurse haben in der letzten Zeit weiter nachgelassen. Ebenfalls hat sich die Großhandelsindex-Ziffer des statistischen Reichsamtes um 0,3 % gesenkt. Ein erfreuliches Zeichen ist ferner die Zunahme der Spareinlagen. Der Bestand der gesamten Spareinlagen der preussischen Sparkassen hat sich im Juni um 65,7 Millionen Mark oder um 4,4 % vermehrt und zu Ende Juni mit 1557,4 Millionen Mark den Stand von 1½ Milliarden Mark um 57,4 Millionen Mark überschritten; er beträgt damit fast 1/3 der auf das heutige Staatsgebiet entfallenden Vorkriegssumme. Die Spareinlagen haben sich seit dem Jahresbeginn um 461,2 Millionen Mark, d. h., um 42,1 % erhöht, also um 69,7 Millionen Mark mehr als im ersten Halbjahr 1925. Der Juniwuchs war um 0,3 Millionen Mark größer als der Maiwuchs und um 1,3 Millionen Mark höher als der entsprechende Monatswuchs des Vorjahres.

Am 13. August sind in Paris die Unterschriften unter das Kohlenabkommen gesetzt worden, dessen Inkrafttreten man später erwartet. Die französische amtliche Nachrichtenstelle „Havas“ teilt darüber folgendes mit:

„Die Besprechungen zwischen den Eisen erzeugenden Gruppen Frankreichs, Belgiens, Deutschlands und Luxemburgs haben alles in allem zu dem Entwurf eines Abkommens geführt. Es handelt sich im Augenblick nur um einen Entwurf; aber er wird zur Wirklichkeit werden, sobald er die Zustimmung zweier Mitunterzeichner, die sich noch aus formellen Gründen zurückhalten, erhalten haben wird. Diese Zustimmung scheint außer Zweifel zu stehen. Der Vertragsentwurf sieht in keiner Weise Einschränkungen der Produktion vor, die Vertragsschließenden wollen sich lediglich regulieren, um eine rationellere Verteilung zu sichern. In einem zerrütteten Europa, wo die Eisenindustrie eine reichliche Produktion liefert, handelt es sich darum, Störungen in der Herstellung und auf dem Markte zu verhindern und, soweit dies irgend möglich, Arbeitslosigkeit zu vermeiden. Die Bestimmungen, über die man sich geeinigt hat, sehen eine Kontingentierung vor, die übrigens nicht gewiss, in der Presse verbreiteten Zahlen entsprechen. Die ins Auge gefaßten Mengen rechnen nicht mit einer Verringerung, sondern mit einer beträchtlichen Vermehrung der Produktion der letzten Jahre. Man hat sich außerdem über eine Regulierung der spezialisierten Industrien geeinigt. Daß Großbritannien an den Verhandlungen nicht teilgenommen hat, ist nicht verwunderlich. Seine gegenwärtige Wirtschaftslage stellt es etwas außerhalb der Sorgen der kontinentalen Industrienmächte. Was die mitteleuropäischen Staaten betrifft, so sind in den gegenwärtigen Abmachungen Kontingentierungen für die Tschechoslowakei, für Polen und auch für einige Zweige der österreichischen Eisenindustrie vorgesehen.“

Der große Wirtschaftskampf in England steht vor dem Abschluß. Der Vater des Versailler Vertrages, Lloyd George, hatte ihn schon vor einem Jahre kommen sehen. Der Rückgang des Kohlenexportes aus England ist in der Nachkriegszeit ganz erheblich gewesen. Im Jahre 1913 förderte England im ganzen 287,4 Millionen Tonnen und führte davon 74,5 Millionen Tonnen aus. Im Jahre 1919 betrug die Förderung nur noch 233,5 Millionen Tonnen und ging 1921 auf 165,9 Millionen Tonnen zurück. Die Ausfuhr verringerte sich von 74,5 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 53 Millionen Tonnen im letzten Jahre. Diesen Rück-



gang ihres Kohlengeschäftes haben sich die Engländer selbst zuzuschreiben. Er ist eine Folge des Versailler Vertrages, den derselbe Lloyd George mit dem Franzosen Clemenceau geschlossen hatte, um Deutschland wirtschaftlich zu verderben. Durch diesen Vertrag wurde Deutschland, um seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen zu können, gezwungen, seine Förderung erheblich zu steigern und England Konkurrenz zu machen. Wenn der große Streit bald sein Ende finden wird, so wird sich der englische Bergbau in einer ebenso schwierigen Lage befinden, wie der deutsche es schon seit längeren Jahren ist. Man hat inzwischen die gute Qualität der deutschen Kohle wieder erneut schätzen gelernt. So vor allem in Skandinavien, wo man sich darüber sehr lobend ausgesprochen hat. Die Konkurrenz zwischen England und Deutschland auf diesem Markte wird also nach beendetem Streik zweifellos erneut heftig einsetzen. Sollte da nicht der Vorgang auf dem Eisenmarkt, der den Zusammenschluß der haupt-eisenproduzierenden Länder des Festlandes Europas herbeiführte in England zu denken geben? Eine deutsch-englische Kohlenververständigung dürfte die Schwierigkeit der Marktlage in mehrfacher Beziehung lindern können.

Einige Männer der Wirtschaft aus dem Industriebezirk sind gerade von einem fünfwöchigen Aufenthalt in Rußland zurückgekehrt, wo sie den größten Kohlenbezirk, welchen Rußland hat, das Dongebiet, besucht haben. Sie sind mit erfreulichen Ausichten zurückgekehrt, über die uns folgendes berichtet wird: „Die Ausführung des Besuches in Rußland ist zurückzuführen auf eine Aufforderung des Don-Kohlentrusts (Don-Agul-Trust), der etwa seit einem Jahre in starke Beziehungen zur deutschen, vor allem zur rheinisch-westfälischen Industrie zwecks Ausbaues seiner Kohlenanlagen getreten ist. Eine Zusammenarbeit ist deshalb möglich, weil das Kohlenvorkommen in beiden Gebieten sich bezüglich der Mächtigkeit der Flöze und der Art der Kohlen sehr ähnelt, sodaß für das dortige Gebiet dieselben Maschinen und Abbau-Methoden in Frage kommen. Das Don-Gebiet ist in seinem Willen nach Aufschluß außerordentlich vorangeschritten, die Verhältnisse in dortiger Gegend können als durchaus geordnet bezeichnet werden. Der Don-Kohlentrust ist der bedeutendste Trust ganz Rußlands. Von dem Aufschluß seiner Kohle ist die Entwicklung der gesamten übrigen Industrie abhängig.“

Das Streben nach Zusammenarbeit mit dem hiesigen Bezirk hat bereits praktische Ergebnisse gezeitigt. Bei rheinisch-westfälischen Firmen sind bestellt worden: einige neue Schachtanlagen, eine Koksanlage, die dazu gehörigen Nebenprodukt-Anlagen, ein weiterer Kokssofen und eine Anlage zur Nebenproduktengewinnung. Daneben haben verschiedene rheinisch-westfälische Werke Bestellungen erhalten auf große Maschinen, auf Schrämmaschinen und andere Betriebseinrichtungen unter Tage. Die Verhandlungen über den Ankauf der Lokomotivfabrik der Rheinischen Metallwarenfabrik und Maschinenfabrik A.-G. Düsseldorf seien nebenbei erwähnt.

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat uns über die Aussichten der diesjährigen Ernte nunmehr endgültig Mitteilung gemacht. Danach haben wir im allgemeinen mit einer Mittelernte zu rechnen, die zwar die vorjährige nicht erreicht, aber immerhin einen mittleren Ertrag liefern wird. Die Frühkartoffelernte ist nach Menge und Güte zum Teil hervorragend gewesen. Bei den Spätkartoffeln wird es noch entscheidend auf das künftige Wetter ankommen. Der Strohertrag bei dem Getreide ist fast überall recht gut, nur lassen die Körner teilweise zu wünschen übrig.

Was ist Bildung?

Vor kurzem fuhr ich im Eisenbahnabteil durch die fruchtbare nieder-rheinische Landschaft. Wogende Kornfelder, saftiggrüne Wiesen, dunkle Wälder glitten an meinem Auge vorüber. Die beiden jungen Leute mir gegenüber schienen keinen Sinn zu haben für die Schönheit des sonnigen Tages; sie hatten ein illustriertes Blatt vor sich und versuchten ein Kreuzwort-rätsel zu lösen. Nach langer Mühe kamen sie auch so ziemlich zurecht. Nur die Namen eines griechischen Gottes und eines Flusses in Asien konnten sie nicht finden. Schließlich legten sie das Blatt hin, und der eine seufzte, indem er sich eine neue Zigarette anzündete: „Ja, ja, zum Kreuzwort-rätsel gehört ein gut Stück Bildung.“

In diesen Worten spricht sich die Ansicht aus, daß Wissen und Bildung dasselbe sei. Man begegnet häufig dieser Meinung. Wer von allen Dingen gehört hat und davon mitreden kann, gilt als gebildet. Dabei sind manchmal die Kenntnisse sehr oberflächlich. Andere haben zwar eine große Menge Wissensstoff in ihrem Gedächtnis angehäuft, aber ihr Fühlen und Wollen wird nicht dadurch beeinflusst. Es geht ihnen wie jemandem, der zuviel gegessen hat und dem nun die Speisen unverdaut im Magen liegen. Solche Menschen besitzen zwar viel Wissen, aber wenig Bildung. Am sichersten erkennt man sie daran, daß sie eingebildet und hochmütig auf andere herabsehen. Bildung besteht also nicht in einer bloßen Häufung von Wissen; wir werden aber hernach sehen, daß man doch ein gewisses Maß von Wissen besitzen muß, wenn man als gebildeter Mensch gelten will.

Weit verbreitet ist der Irrtum, die Bildung zeige sich in einem „feinen“ Benehmen. Der Mensch ist nach seiner Veranlagung ein geselliges, ein soziales Wesen. Im Verkehr der Menschen untereinander haben sich gewisse Umgangsformen herausgebildet, die sich im Laufe der Jahrhunderte oftmals geändert haben. Immer aber waren sie der Ausdruck guter Sitten, der Höflichkeit, der Rücksichtnahme auf die andern. Darum haben diese Umgangsformen einen hohen sittlichen Wert, und die Menschen können gar nicht ohne sie auskommen. Aber sie sollen wahr und echt sein, nicht bloß etwas äußerlich Angelegtes. Man kann die Form der Begrüßung, das gute Benehmen bei Tische, die Weise des Gesprächs erlernen. Diese Dinge sind gut und schön; nur soll man nicht glauben, daß sie die Bildung ausmachen. Gerade in der Nachkriegszeit haben wir ja genug Beispiele solcher Scheinbildung erlebt, die lediglich

auf einer gewissen Beherrschung gesellschaftlicher Formen beruhte. Man braucht nur an die allbekannte „Familie Raffe“ zu denken.

Es ist eben gar nicht so leicht, das Wesen wahrer Bildung anzugeben. Ich las von einem Landmädchen, das von seiner Dienstherrschaft sagte: „Das ist eine gebildete Frau; sie war immer gütig und geduldig mit mir.“ In diesen Worten ist eines der wichtigsten Merkmale des gebildeten Menschen angegeben. Nichts anderes ist es, wenn unser großer Dichter Goethe sagt: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut; denn das allein unterscheidet ihn von allen Wesen, die wir kennen.“ Und ein anderer Dichter, Lessing, hat einmal gesagt: „Der mitteilidigste Mensch ist der beste.“

Edles Menschentum, Liebe zu den Mitmenschen, Takt und Zartgefühl — das ist Bildung des Herzens.

Solche Liebe aber fließt nur aus dem Wissen. Zwar kommt es nicht darauf an, was einer weiß, sondern darauf, daß er in seinem Fach ein gründliches Wissen hat, daß er innerhalb seines Lebenskreises mit sicherem Urteil zu den Dingen Stellung nehmen kann. Ganz einfach kann man's so ausdrücken: Gebildet ist, wer seine Sache versteht. Das ist also Berufsbildung. Darüber hinaus ist noch eine gewisse Allgemeinbildung notwendig. Jeder Mensch muß vom Staatsleben, von der Geschichte der Menschheit, von den Vorgängen in der Natur, von den großen Schöpfungen der Dichtung und der übrigen Künste etwas wissen. Nur wenn man alle drei Gebiete der sittlichen, der praktischen und der allgemeinen Bildung in Betracht zieht, kann man sagen, ob jemand gebildet ist oder nicht. Aus unserm Gedankengang ergibt sich, daß echte Bildung kein Vorrecht der sogenannten höheren Gesellschaftskreise ist, sondern daß es gebildete Menschen in allen Ständen gibt, auch unter den Handarbeitern. Ich habe Arbeiter kennen gelernt, vor deren Geistes- und Herzensbildung man die größte Hochachtung haben konnte.

Es gibt auch keine besondere Arbeiterbildung, keine proletarische Bildung, wie man den Arbeiter oft glauben machen möchte. Bildung, wie wir sie auffassen, ist nicht an Rang und Stand gebunden; sie ist Allgemeingut, nicht Standesgut.

Lagarde, einer unserer großen Erzieher, hat einmal gesagt: „Jeder Mensch ist eine Bereicherung seines Volkes, und darum muß es Aufgabe der Bildung sein, aus ihm das zu machen, was irgend aus ihm gemacht werden kann.“

Für jeden von uns ist es daher Pflicht, seine Bildung zu vervollständigen und zu vertiefen. Gerade der gebildete Arbeiter ist nötig, wenn unser



Blick übers Ruhrland.

Zeichnung von L. Götz-Wattenscheid.

Ein jeder wissen müßte - Gefahr bringt morsch Gerüste.



Pole Poppenspäler.

Novelle von Theodor Storm. (5. Fortsetzung.)

„a saßen wir denn. Wohl eine Viertelstunde saßen wir so, ohne auch nur ein Wort miteinander zu reden. Zum Glück fiel mir ein, daß sich noch zwei Heißgeweden in meiner Tasche befanden, die ich für einen meiner Mutter abgetesteten Schilling auf dem Herwege gekauft und über all dem Schauen ganz vergessen hatte. Ich steckte Lisei den einen in ihre kleinen Hände; sie nahm ihn schweigend, als verstehe es sich von selbst, daß ich das Abendbrot besorge, und wir schmauseten eine Weile. Dann war auch das zu Ende. — Ich stand auf und sagte: „Laß uns hinter die Bühne gehen; da wird's heller sein; ich glaub, der Mond scheint draußen! Und Lisei ließ sich geduldig durch die kreuz und quer stehenden Latzen von mir in den Saal hinausleiten.“

Als wir hinter der Verkleidung in den Bühnenraum geschlüpft waren, schien dort vom Garten her das helle Mondlicht in die Fenster.

An dem Drahtseil, an dem am Vormittag nur die beiden Puppen gehangen hatten, sah ich jetzt alle, die vorher im Stüde aufgetreten waren. Da hing der Doktor Faust mit seinem scharfen, blassen Gesicht, der gehörnte Mephistopheles, die drei kleinen schwarzhaarigen Teufelchen, und dort neben der geflügelten Kröte waren auch die beiden Kasperls. Ganz stille hingen sie da in der bleichen Mondscheinbeleuchtung; fast wie Verstorbene kamen sie mir vor. Der Hauptkasperl hatte zum Glück wieder seinen breiten Nasenschnabel auf der Brust liegen, sonst hätte ich geglaubt, daß seine Blide mich verfolgen mußten.

Nachdem Lisei und ich eine Weile, nicht wissend, was wir beginnen sollten, an dem Theatergerüste umhergestanden und -geflestert waren, lehnten wir uns

nebeneinander auf die Fensterbank. — Es war Unwetter geworden; am Himmel, gegen den Mond stieg eine Wolkenbank empor; drunten im Garten konnte man die Blätter zu Haufen von den Bäumen wehen sehen.

„Gud“, sagte Lisei nachdenklich, „wie's da aufi g'schwomma kimmt! Da kann mei alte gute Bas' nit mehr vom Himm'l abi schaun.“

„Was für eine alte Bas', Lisei?“ fragte ich.

— „Nu, wo i g'weßt bin, bis sie halt g'storb'n ist.“

Dann blickten wir wieder in die Nacht hinaus. — Als der Wind gegen das Haus und auf die kleinen undichten Fensterscheiben stieß, fing hinter mir an dem Drahtseil die stille Gesellschaft mit ihren hölzernen Gliedern an zu klappern. Ich drehte mich unwillkürlich um und sah nun, wie sie, vom Zugwind bewegt, mit den Köpfen wackelten und die steifen Arme und Beine durcheinander regten. Als aber plötzlich der franke Kasperl seinen Kopf zurückschlug und mich mit seinen weißen Augen anstierte, da dachte ich, es sei doch besser, ein wenig an die Seite zu gehen.

Unweit vom Fenster, aber so, daß die Rulissen dort vor dem Anblick dieser schwebenden Tänzer schützen mußten, stand die große Kiste; sie war offen; ein paar wollene Decken, vermutlich zum Verpaden der Puppen bestimmt, lagen nachlässig darüberhin geworfen.

Als ich mich eben dorthin begeben hatte, hörte ich Lisei vom Fenster her so recht aus Herzensgrunde gähnen.

„Bist du müde, Lisei?“ fragte ich.

„O ne!, erwiderte sie, indem sie ihre Armechen fest zusammenschränkte; aber i frier halt!“

Und wirklich, es war kalt geworden in dem großen leeren Raum, auch mich fror. „Komm hierher!“ sagte ich, „wir wollen uns in die Decken wickeln.“

Gleich darauf stand Lisei bei mir und ließ sich geduldig von mir in die eine Ecke wickeln; sie sah aus wie eine Schmetterlingspuppe, nur daß oben noch das allerliebste Gesichtchen herausguckte. „Weißt“, sagte sie und sah mich mit zwei großen müden Augen an, „i steig ins Rist'l, da hält's warm!“

Das leuchtete auch mir ein; im Verhältnis zu der wüsten Umgebung winkte hier sogar ein traulicher Raum, fast wie ein dichtes Stübchen. Und bald saßen wir armen, törichten Kinder wohlverpackt und dicht aneinandergeschmiegt in der hohen Kiste. Mit Rücken und Füßen hatten wir uns gegen die Seitenwände gestemmt; in der Ferne hörten wir die schwere Saaltür in den Falzen klappen; wir aber saßen ganz sicher und behaglich.

„Friert dich noch, Lisei?“ fragte ich.

„Na bisserl!“

deutsches Volk wieder in die Höhe kommen soll. Dazu gehört zunächst eine gründliche Lehrzeit, wie sie jetzt auch dem jungen Bergmann geboten wird, Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit im Berufe. Der Arbeiter muß aber auch über die engen Grenzen seiner Tätigkeit hinausblenden lernen, damit er aus eigener Einsicht die politischen und wirtschaftlichen Dinge beurteilen kann. Er soll endlich teilhaben an dem Schönen und Guten, das die großen Geister unseres Volkes geschaffen haben.

Wissenswertes über die Deutsche Reichsbahngesellschaft.



Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist auf Grund des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 (R. G. Bl. II, S. 272) am 11. Oktober 1924 errichtet. Sie ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts und steht nach Maßgabe der §§ 31 ff. des Reichsbahngesetzes unter der Aufsicht der Reichsregierung. Das der Gesellschaft vom Reich übertragene ausschließliche Recht zum Betrieb der Reichseisenbahnen endet am 31. Dez. 1964, vorausgesetzt, daß alsdann sämtliche Reparationsschuldverschreibungen und sämtliche Vorzugsaktien getilgt, zurückgekauft oder eingezogen sind. Die Reichsbahngesellschaft ist keine Aktiengesellschaft im Sinne des Handelsgesetzbuches, jedoch ist die finanzielle Gestaltung der bei Aktiengesellschaften üblichen nachgebildet.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt 15 Milliarden Goldmark, wovon

auf die Vorzugsaktien	2 Milliarden G.M.
auf die Stammaktien	13 Milliarden G.M.

entfallen.

Die Vorzugsaktien werden in verschiedenen Serien ausgegeben, die mit verschiedenen Rechten ausgestattet sein können (§ 4 (2) der Gesellschafts-satzung). Von den Vorzugsaktien sind 1,5 Milliarden G.M. bestimmt zur Kapitalbeschaffung für verbundene Anlagen der Gesellschaft (neue Linien usw.).

Die Stammaktien werden auf den Namen des Deutschen Reichs oder auf Verlangen der Reichsregierung auf den Namen eines deutschen Landes ausgestellt.

Die Gesellschaft ist mit Reparationsschuldverschreibungen in Höhe von 11 Milliarden G.M. belastet. Für die Verzinsung und Tilgung dieser Schuld sind feste Jahresleistungen vorgesehen, die sich für das erste Reparations-jahr, d. h. für die Zeit vom 1. September 1924 bis 31. August 1925 auf 200 Millionen G.M., für das zweite Jahr auf 595 Millionen G.M., für das dritte Jahr auf 550 Millionen G.M. stellen und vom vierten Jahr ab 660 Millionen G.M. betragen.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft ist das größte Betriebs-unternehmen der Welt. Ihr Eisenbahnnetz einschl. der Bahnhofsanlagen besitzt eine Ausdehnung von 53 000 Kilometern. Die zahlreichen Stationen — ihre Zahl beträgt 11 737 — sind neuzeitlich ausgestattet und unterhalten; die Gleisanlagen und die Betriebseinrichtungen, insbesondere das Sicherungswesen, sind unter Benützung aller Erfahrungen auf dem Gebiete moderner Eisenbahntechnik ausgebaut. Es steht ein Fuhrpark von 28 200 Lokomotiven und Triebwagen, 68 500 Personenwagen, 23 000 Gepädwagen, 707 000 Güterwagen zur Verfügung.

An baulichen Anlagen sind außer den zahlreichen Kunstbauten (Brücken, Tunnel usw.) 102 000 Wohnungen für das Personal, 85 Elektrizitätswerke, 39 Gasanstalten, 1157 Wasserwerke, 1900 Lokomotivschuppen vorhanden.

Das Geschäftsjahr der Gesellschaft ist das Kalenderjahr. Die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung der Gesellschaft sollen innerhalb einer Frist von 6 Monaten nach Ablauf eines jeden Geschäftsjahres veröffentlicht werden. Im Geschäftsjahr 1925, welches die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925 umfaßt, stellten sich die Betriebseinnahmen

a) aus dem Personenverkehr	1,7 Milliarden RM.
b) aus dem Güterverkehr	3,5 " "
c) aus sonstigen Einnahmequellen	0,5 " "
	5,7 Milliarden RM.

Die Betriebsausgaben

a) persönliche	3,0 Milliarden RM.
b) sächliche	1,9 " "
	4,9 Milliarden RM.

Mithin Betriebsüberschuh rund 0,8 Milliarden RM., der wie folgt nach der Bilanz Verwendung finden wird:

399 Millionen	für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen,
113 " "	als Zuweisung zur gesetzlichen Ausgleichsreserve,
150 " "	für Abschreibungen und Rückstellungen,
156 " "	als Reingewinn.

Von diesem Reingewinn sollen 3 Millionen RM. als Dividende für die bis zum Ende des Geschäftsjahres 1925 ausgegebenen Vorzugsaktien verteilt und 153 Millionen RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Arbeitslosenunterricht in England.



Die Unterbringung der ungeheuren Zahl von Arbeitslosen bildet auch für England eine sehr ernste Frage. Es handelt sich dabei zum großen Teil um junge Leute, die seit ihrem Abgang von der Schule keine Gelegenheit gehabt haben, irgendein Handwerk zu lernen, und die nicht einmal richtige Arbeit gewohnt sind. Um diesen Leuten Anleitung und Gelegenheit zum Arbeiten zu geben, veranstaltet, wie wir der Monatschrift „Labor Review“ entnehmen, das englische Arbeitsministerium verschiedenartige Lehrgänge mit praktischem Unterricht. Zunächst werden vier derartige Lehrgänge eingerichtet, davon zwei in größeren Städten und zwei in ländlichen Bezirken, und zwar in zwei Gruppen für solche Arbeiter, die in England selbst beschäftigt werden sollen, und andere, die auswandern und sich in den englischen Kolonien ansiedeln sollen. Den ersteren wird nur eine allgemeine Ausbildung vermittelt, um sie zu nützlichen Handlangern für die verschiedenartigen Gewerbe zu machen. Die Bewerber für diese Ausbildungslehrgänge müssen bei ihrer Annahme als Arbeitslose gemeldet gewesen sein; ihr Alter soll zwischen 19 und 25 Jahren liegen. Die Teilnehmer an den Lehrgängen dürfen ferner kein Handwerk erlernt haben und auch noch keinen Lehrgang auf Staatskosten oder mit Unterstützung aus öffentlichen Mitteln oder den „King's Funds“ durchgemacht haben. In den Lehrgängen sollen nach Möglichkeit produktive Arbeiten ausgeführt werden, da es sich ergeben hat, daß die Arbeiter den besten Erfolg der Lehrgänge gewährleisten, bei denen die Arbeiter sehen, was sie fertig bringen.

Der genaue Gang der Ausbildung wird je nach den gewonnenen Erfahrungen von Zeit zu Zeit geändert, berücksichtigt aber im allgemeinen folgende Arbeiten: Behandlung von Pferden, Pflügen, Melken, gewöhnliche landwirtschaftliche Arbeiten, Holzbearbeitung und Gebrauch der hierzu erforderlichen Werkzeuge, Aufbau und Wiederherstellung von Drahtzäunen, Hütten und Baracken sowie auch, wenn nötig, Holzfällen und einfache Wiederherstellungsarbeiten an Farmeinrichtungen.

Maschinenteil, der sich bewegt - greift nicht, wenn engen Rost man trägt.

Sie hatte ihr Köpfchen auf meine Schulter sinken lassen; ihre Augen waren schon geschlossen. „Was wird mei guts Vater! — —“ lallte sie noch; dann hörte ich an ihren gleichmäßigen Atemzügen, daß sie eingeschlafen war.

Ich konnte von meinem Plaz aus durch die oberen Scheiben des einen Fensters sehen. Der Mond war aus seiner Wolkenhülle wieder hervorgeglimmt, in der er eine Zeitlang verborgen gewesen war; die alte Bas' konnte jetzt wieder vom Himmel herunterschauen, und ich dachte wohl, sie hat's recht gern getan.



Ein Streifen Mondlicht fiel auf das Gesichtchen, das nahe an dem meinen ruhte; die schwarzen Augenwimpern lagen wie seidene Franzen auf den Wangen, der kleine rote Mund atmete leise, nur mitunter zuckte noch ein kurzes Schluchzen aus der Brust heraus; aber auch das verschwand; die alte Bas' schaute gar so mild vom Himmel. — Ich wagte mich nicht zu rühren. Wie schön müßte es sein, dachte ich, wenn das Eiße deine Schwester wäre, wenn sie dann immer bei dir bleiben könnte! Denn ich hatte keine Geschwister, und wenn ich auch nach Brüdern kein Verlangen trug, so hatte ich mir doch oft das Leben mit einer Schwester in meinen Gedanken ausgemalt, und konnte es nie begreifen, wenn

meine Kameraden mit denen, die sie wirklich besaßen, in Zank und Schlägerei gerieten.

Ich muß über solchen Gedanken doch wohl eingeschlafen sein; denn ich weiß noch, wie mir allerlei wildes Zeug geträumt hat. Mir war, als säße ich mitten in dem Zuschauerraum; die Lichter an den Wänden brannten, aber niemand außer mir sah auf den leeren Bänken. Ueber meinem Kopfe, unter der Ballende des Saales, ritt Rasperl auf dem höllischen Sperling in der Luft herum und rief einmal übers andere: „Schlimms Brüder! Schlimms Brüder!“ oder auch mit kläglichem Stimm: „Mein Arm! Mein Arm!“

Da wurde ich von einem Lachen aufgeweckt, das über meinem Kopfe erschallte; vielleicht auch von dem Lichtschein, der mir plötzlich in die Augen fiel. „Run seh mir einer dieses Vogelneß!“ hörte ich die Stimme meines Vaters sagen, und dann etwas barscher: „Steig heraus, Junge!“

Das war der Ton, der mich stets mechanisch in die Höhe trieb. Ich riß

die Augen auf und sah meinen Vater und das Tendlersche Ehepaar an unserer Riste stehen; Herr Tendler trug eine brennende Laterne in der Hand. Meine Anstrengung, mich zu erheben, wurde indessen von Eiße vereitelt, die, noch immer fortschlafend, mit ihrer ganzen kleinen Last mir auf die Brust gesunken war. Als ich aber jetzt zwei knöchige Arme ausstreckte, um sie aus der Riste herauszuheben, und ich das Holzgerüst der Frau Tendler sah auf uns niederbeugen sah, da schlug ich die Arme so ungestüm um meine kleine Freundin, daß ich dabei der guten Frau fast ihren alten italienischen Strohhut vom Kopfe gerissen hätte.

„Nu, nu, Bub!“ rief sie und trat einen Schritt zurück; ich aber, aus unserer Riste heraus, erzählte mit geflügelten Worten, und ohne mich dabei zu schämen, was am Vormittage geschehen war.

„Also, Madame Tendler“, sagte mein Vater, als ich mit meinem Bericht zu Ende war, und machte zugleich eine sehr verständliche Handbewegung, da könnten Sie es mir ja wohl überlassen, dieses Geschäft allein mit meinem Jungen abzumachen.“

„Ah ja, ach ja!“ rief ich eifrig, als wenn mir soeben der angenehmste Zeitvertreib verheißen wäre.

Eiße war indessen auch erwacht und von ihrem Vater auf den Arm genommen worden. Ich sah, wie sie die Arme um seinen Hals schlang und ihm bald eifrig ins Ohr flüsterte, bald ihm zärtlich in die Augen sah oder wie betuernd mit dem Köpfchen nickte. Gleich darauf ergriff auch der Puppenspieler die Hand meines Vaters. „Sieber Herr“, sagte er, die Kinder bitten füreinander. Mutter, du bist ja auch nit gar so schlimm! Lassen wir es diesmal halt dabei!“

Madame Tendler sah indes noch immer unbeweglich aus ihrem großen Strohhute. „Du magst selbst schauen, wie du ohne den Rasperl fertig wirst!“ sagte sie mit einem strengen Blick auf ihren Mann.

In dem Antlitz meines Vaters sah ich ein gewisses lustiges Augenzwinkern, das mir Hoffnung machte, es werde das Unwetter diesmal so an mir vorbeiziehen; und als er jetzt sogar versprach, an anderen Tagen seine Kunst zur Herstellung des Invaliden aufzubieten, und dabei Madame Tendlers italienischer Strohhut in die holdseligste Bewegung geriet, da war ich sicher, daß wir beiderseits im Trudeln waren.

Bald marschierten wir unten durch die dunklen Gassen, Herr Tendler mit der Laterne voran, wir Kinder Hand in Hand den Alten nach. — Dann: „Gut Nacht, Paul! Ach, will i schlaf'n!“ Und weg war das Eiße; ich hatte gar nicht gemerkt, daß wir schon bei unseren Wohnungen angekommen waren.

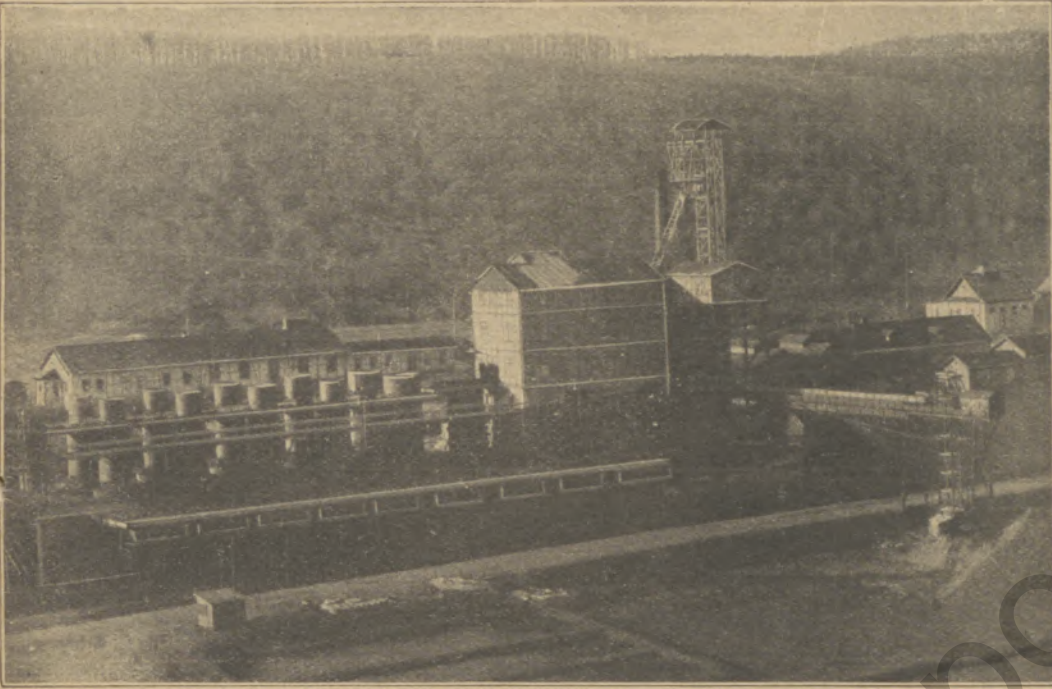
(Fortsetzung folgt.)

Die Lehrgänge dauern sechs Monate, die Teilnehmer werden streng zu Ordnung und Disziplin angehalten. Sie dürfen während dieser Zeit Arbeitslosenunterstützung empfangen, auf die sie Anspruch haben, werden auch mit einigem Geld für notwendige Anschaffungen versehen. Für Verpflegung und Wohnung müssen die Empfänger von Arbeitslosenunterstützung 13 sh wöchentlich zahlen. Die Arbeiter, die für die Arbeiten in den Kolonien ausgebildet werden, dürfen keine Arbeitslosenunterstützung empfangen, erhalten dafür aber freie Verpflegung und Wohnung.

Das Eisenerz.

Sein Vorkommen, seine Gewinnung und Verhüttung in Deutschland.

Das Eisen kommt im metallischen Zustand auf der Erde nur sehr selten vor. Dagegen ist es als Eisenerz, d. h. in Verbindung mit anderen Stoffen und Verunreinigungen, in fast allen Ländern der Welt ver-



Gesamtansicht der Erzgrube Heinrichs-Glück bei Siegen.

breitet. Aus diesem Eisenerz wird das technisch verwendbare Eisen gewonnen.

Nun eignen sich aber nicht alle Eisenerze gleichermaßen zur Gewinnung von Eisen. Denn die Beimengungen des Eisenerzes und sein Eisengehalt sind den größten Schwankungen unterworfen. Grundsätzlich machen wir ja auch schon begrifflich in dieser Hinsicht eine Einschränkung, indem wir als Eisenerz regelmäßig nur solche Erze bezeichnen, die einen gewissen Mindestgehalt an Eisen aufweisen. Es wird im allgemeinen keinem Menschen einfallen, unseren Sandstein als Eisenerz zu bezeichnen, weil er etwa 3—4 Prozent Eisen enthält. Selbst unsere Basaltsteine, die jedem als Pflastersteine hinreichend bekannt sind und die bis zu 10 Prozent Eisen enthalten, wird der tägliche Sprachgebrauch niemals als Eisenerz bezeichnen.

Für den Hüttenmann fängt das Eisenerz erst da an, wo die Gewinnung von Eisen wirtschaftlich wird. Diese Grenze liegt je nach dem Erzreichtum eines Landes und der Beschaffenheit dieser Erze zwischen 25 und 70 Prozent. So hat man z. B. in erzkreichen Gegenden der Vereinigten Staaten früher nur Erze verhüttet, die über 55 Prozent Eisen enthielten. Alle Erze mit geringerem Eisengehalt ließ man als wertlos in den Gruben zu-



Im Eisenerzbergwerk.

rück. Man ist allerdings inzwischen auch in Amerika bescheidener geworden und verhüttet bereits Erze mit nur 45 Prozent Eisen.

Der Eisengehalt ist aber nicht allein entscheidend für den Wert des Erzes. Sehr wesentlich ist vielmehr noch seine übrige Zusammensetzung. —

Meistens ist das Eisen in den Erzen in Verbindung mit Sauerstoff enthalten. Diese Tatsache hat ihre natürliche Ursache in dem Bestreben des metallischen Eisens, bei Zutritt der Luft sich mit deren Sauerstoff zu verbinden, d. h. zu rosten. Der Chemiker nennt diesen Vorgang oxydieren, den Rost dementsprechend Eisenoxyd. Diesem Eisenoxyd sind in den Erzen die verschiedensten anderen Stoffe beigemengt. Am häufigsten finden wir bei diesen Beimengungen Kieselsäure, Kalk, Mergel und Ton, in geringen Mengen auch Schwefel- und Phosphorverbindungen.

Für die Verwendbarkeit des Eisenerzes zur Verhüttung ist der Gehalt an Phosphor und Schwefel von wesentlicher Bedeutung; denn nichts kann die Eigenschaften des Eisens so verderben wie gerade diese beiden Elemente. Es mußten daher Mittel und Wege gefunden werden, den Gehalt des Roheisens bezw. des Walzstahles an diesen Stoffen auf ein Mindestmaß zu beschränken. Für den Phosphor gelang dies durch den Thomasprozeß im Thomasstahlwerk. Solange man aber den Thomasprozeß nicht kannte, konnten stark phosphorhaltige Eisenerze für die Verhüttung nicht verwendet werden. — Der Schwefel wird bei hoch schwefelhaltigen Erzen teilweise durch Rosten entfernt, teilweise wird er aber auch erst im Hochofen und Stahlwerk durch Zusatz von Kalk gebunden und bis auf geringe Mengen von der Schlacke aufgenommen. Überschreitet der Gehalt des walfertigen Eisens einen gewissen Prozentsatz dieser beiden Stoffe, so wird das Eisen brüchig und für den Walzvorgang ungeeignet.

Die hauptsächlichsten Eisenerze, die für die Eisenverhüttung in Frage kommen, sind: Rot-, Braun-, Magnet- und Spateisensteine.

Der Rotheisenstein ist ein wasserfreies Erz mit meist geringem Phosphorgehalt, das in größeren Mengen an der Lahn, in Spanien, Rußland und Amerika gefunden wird.

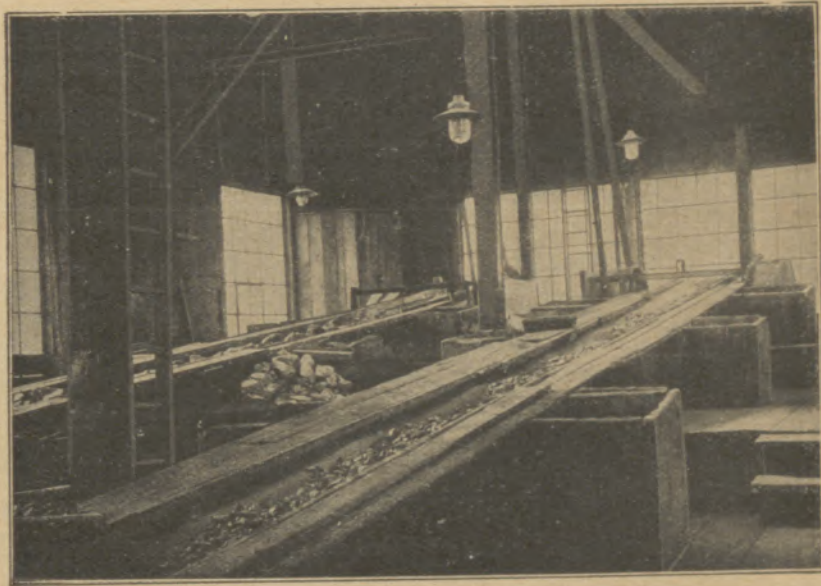
Der Brauneisenstein ist das am häufigsten vorkommende Erz. Er ist wasserhaltig und konnte wegen seines Phosphorgehaltes lange Zeit nicht für die Verhüttung verwandt werden. Die größten bekannten Brauneisensteinlager befinden sich in Lothringen (als sog. Minette), Polen und den Vereinigten Staaten.

Magneteisensteine sind eisenreiche Erze von hervorragender Güte mit wechselndem Phosphorgehalt, deren bedeutendste Lagerstätten im nördlichen Schweden und Norwegen zu finden sind.

Spateisensteine sind meist phosphorarme Eisenerze, häufig mit mehr oder weniger hohem Mangangehalt, der für gewisse Eisensorten von besonderem Vorteil ist.

Der Jahrhunderte alte Ruf der Erzeugnisse des Siegerlandes und Steiermarks gründet sich auf solche manganhaltige Spateisensteine. Außer in den genannten Bezirken finden sich Spateisensteine in größeren Mengen auch in Frankreich und Spanien.

Die Eisenerze treten entweder als Lager auf wie die Steinkohlen und die Kalisalze oder sie bilden die Ausfüllung von tief in das Erdinnere hin-



Lesebandanlage in der Rohspat-Aufbereitung einer Eisenerz-Zeche.

einzelnden Spalten. Im letzteren Falle bezeichnet man die Vorkommen als Eisenerzgänge.

Solange die Lager und Gänge an der Erdoberfläche liegen, sind die Erze verhältnismäßig einfach zu gewinnen. Das ist besonders der Fall, wo die Erze, wie in Schweden und in Steiermark, ganze Berge bilden, die man abtragen kann, indem man einzelne Terrassen herstellt ähnlich wie im Steinbruchbetriebe.

Je tiefer die Erze aber unter der Erdoberfläche liegen, desto schwieriger gestaltet sich der Abbau. Es müssen dann Schächte abgeteuft und die Wasser gepumpt, oder, wie der Bergmann sagt, gesümpft werden ähnlich wie im Steinkohlenbergbau.

Während aber Kohle und Kalisalze meist in großen Mengen auf einer Lagerstätte vereinigt sind, treten die Eisenerze häufig nur sehr spärlich auf. Oft müssen mühselige und kostspielige Arbeiten ausgeführt werden, um ein Vorkommen zu erschließen oder verloren gegangene Teile, die durch Gebirgsbewegungen früherer Zeiten abgetrennt sind, wiederaufzufinden.

Die gewonnenen Erze können meistens in natürlichem Zustande im Hochofen verschmolzen werden. Sehr häufig findet aber auch vorher eine Auf-

bereitung, d. h. eine Reinigung von ungeeigneten Beimengungen statt. Diese erfolgt in besonderen Erzwäschen und magnetischen Aufbereitungsanlagen. Der Spateisenstein wird außerdem meist noch geröstet und dadurch für den



Teilansicht der Röstanlage einer Eisenerz-Zeche.

Hochofen geeigneter gemacht. Außerdem findet beim Rosten ein erheblicher Gewichtsverlust unter gleichzeitiger Anreicherung von Eisen statt, was eine Verminderung der Transportkosten zur Folge hat.

Vor dem Kriege wurde die Ruhr-Eisenindustrie außer von Schweden in der Hauptsache vom Siegerland und der Lahn, sowie von Lothringen und Luxemburg mit Erzen beliefert. Durch die Abtrennung Elsaß-Lothringens gingen dem Deutschen Reich mehr als drei Viertel seiner Erzgewinnung verloren. Infolgedessen sah sich nach dem Kriege unsere Eisenindustrie veranlaßt, nach anderen Erzlieferanten Umschau zu halten. Heute liefert den Löwenanteil unseres Erzbedarfs Schweden. Außerdem kommen als Lieferanten Spanien, Nordafrika und Nordamerika, sowie für hochwertige Manganerze Rußland und Indien in Frage. Der weitaus größte Teil der Förderung von Lothringen und dem übrigen Frankreich bleibt im Lande.

Drinnen und Draußen.

Rund um Alt-Hattingen.

Hattingen a. d. Ruhr hat sich heute durch seine Industrie zu einem vielbeachteten Städtchen entwickelt. Es ist aber heute noch so sehr Ausdruck seiner reichen Geschichte, besitzt so viel reizvolle alte Winkel und Gäßchen, daß sich ein Rundgang durch Alt-Hattingen wohl lohnt.

Bekanntlich war Hattingen in früheren Jahrhunderten mit Mauern, Gräben und Wällen umgeben. Diese Art Befestigung gewährte Schutz vor Ansturm des Feindes wohl noch zu den Zeiten, da man sich mit Armbrust und

Steinschleuder bekämpfte. Später jedoch, nachdem das Schießpulver erfunden und die Feuerbüchsen immer mehr verheerend wirkten, schützten auch die stärksten Mauern nicht mehr, sodaß die Ringmauern zerfielen oder auch bei den Ausdehnungen der Städte niedergelegt wurden. Es gibt in Deutschland nur noch sehr wenige, meistens kleinere Städte, welche mit alten Festungsmauern umgeben sind. Wir kennen beispielsweise Grebenstein, unweit Kassel gelegen. Dieses Städtchen mit seiner noch ziemlich gut erhaltenen Ringmauer, welche mit vier Warttürmen gekrönt ist, trägt noch ein mittelalterliches Gepräge und gewährt einen reizvollen Anblick.



Unser altes Hattingen hat nur noch Reste von der ehemaligen Befestigung aufzuweisen. Wie die Chronik berichtet*), hatte das Städtchen ehemals fünf Tore. Die Ringmauer mit drei Türmen wurde in den Jahren 1586—90 mit landesherrlicher Unterstützung errichtet. Während des dreißigjährigen Krieges von den „Kaiserlichen“ (1640) arg beschädigt, wuchsen später die Tore und der Mauergrübel aufs neue wieder empor, und man konnte König Friedrich Wilhelm I. melden, daß die Befestigung wieder „musterfähig“ dastehe.

Bei einem Rundgang um die Altstadt beginnen wir unsere Wanderung am Heggertor. Dort an der Drogerie von Sieb biegen wir in die Grabenstraße ein. Bald stoßen wir auf eine Anzahl spitzeblöcker Fachwerkhäuser, welche offenbar noch aus einer Zeit stammen, in welcher man noch keine polizeilichen Bauvorschriften kannte oder sich wenigstens nicht daran störte. Jeder baute nach seinem Belieben bzw. nach seinem Geldbeutel. War mal der Platz etwas knapp, so überbaute man einfach

die Straße und benutzte die gegenüberliegende Stadtmauer als Fundament, wie rechts auf der ersten der beistehenden Abbildungen gezeigt wird. Jenseits des Grabens, welcher jetzt in Gartenland umgewandelt ist, erblickt man noch ein Stück von der alten Stadtmauer. Die schmale Straße führt zum Weiltor. Ein imposantes altes Fachwerkgebäude fällt hier sofort ins Auge. Es ist der Trarbacher Hof. Originell sind die Holzschnitzereien, Figuren und Arabesken in dem eichenen Gebälk.

Der ursprüngliche Weg, welcher noch vor einigen Jahrzehnten zwischen den Häusern Blumenroth — Waskönig über Wengands Hof weiterführte, ist leider gesperrt. Wir benutzen ein Stück die Gr. Weil- und Kl. Langenbergstraße und stoßen bald wieder auf Reste der alten Mauer. Diese dient hier als Gartenmauer. Eine Durchbruchsstelle aus jüngster Zeit zeigt uns, wie morsch das alte Gemäuer schon ist. Auf dem schmalen Pfad gelangen wir nun zum Bruchtor. Wir betreten ein überbautes Tor. Ein oben angebrachtes Schild besagt, daß dieses der Eingang zur Grabenstraße bedeutet. Auch unser alter Begleiter, die Stadtmauer, begrüßt uns sofort wieder, allerdings an dieser Stelle vom Zahn der Zeit stark angegriffen. Auch dürfen wir uns hier nicht blindlings auf sie als Führerin verlassen, sonst landen wir ohne weiteres in einen Hippenstall. Wir biegen daher linker Hand in die Wasserstraße ein und erreichen das Steinhager Tor. Eigentlich hätten wir zwischen den Häusern von der Mühlen und Urias zum Vorschein kommen müssen. Leider hat man aber dieses kurze Stück verbaut. Von hier aus bis zum Hölchentor sind es kaum 100 m, doch ist dieser Abschnitt der Stadtmauer noch gut erhalten, da sie hier, wie das zweite Bild zeigt, als Gartenmauer dient. Bemerkenswert ist ein



altes Fachwerthaus, welches der Krümmung der Mauer angepaßt ist und ein übergebautes Stodwerk besitzt. Zwischen Gärten wandern wir nun auf einem schmalen Fußpfad weiter. Rechts kommt der alte Stadtgraben mit derselben Mauer hier recht gut zur Geltung. Rappusköpfe und andere nützliche Sachen wachsen in dem Graben, wie aus der dritten Abbildung ersichtlich, recht üppig.

Nach kurzer Zeit streifen wir einen malerischen Winkel, gebildet von alten Fachwerkhäusern. Dergleichen besitzt die Altstadt mehrfach. Er wird von den Hattingern mit „Südschen“ bezeichnet. Noch einige Schritte, und wir befinden uns wieder auf der Heggertstraße bzw. auf unserer Ausgangsstelle am Heggertor. Der zurückgelegte Weg führte uns meistens durch die Grabenstraße, die ja ihren Namen dem alten Stadtgraben verdankt. Derselbe zog sich vor knapp einem halben Jahrhundert noch um die ganze Altstadt.

Nach der kurzen Wanderung zu schließen, — denn kaum einige 1000 Schritte haben wir zurückgelegt, — war Hattingen ehemals nur ein sehr kleines Städtchen. Nach einer mir vorliegenden Statistik zählte es im Jahre 1722 nur 1066 Seelen. Die Einwohnerzahl von 8975 im Jahre 1900 hat sich heute fast verdoppelt, und dies ist auf die gewaltige Entwicklung seiner Industrie in diesem Zeitraum zurückzuführen, da Hütte und Stadt gewissermaßen miteinander verwachsen sind.

—G.—

Aus dem Reich der Frau.

Wie kann die Hausfrau die Preissenkung fördern?



Die Maßnahmen der Regierung zur Senkung der Preise müssen von den Käufern energisch unterstützt werden, denn durch Zwangsmassnahmen allein ist die Teuerung nicht zu beseitigen. Jeder einzelne, insbesondere jede einkaufende Hausfrau, kann auf diesem Gebiete mithelfen und für die Gesamtheit wirken. Vor allen Dingen muß es als vaterländische Pflicht angesehen werden, keine unnötigen Ankäufe von Waren zu machen, die aus dem Ausland eingeführt werden, zu denen in erster Linie Südfrüchte und Parfümerien zu rechnen sind. Durch jeden derartigen Einkauf wird unsere Handelsbilanz verschlechtert, wandert deutsches Geld ins Ausland.

*) von Weiß, früher Seminarlehrer in Hattingen.



Für das Auge des Laien

sind minderwertige Stoffe von echten Wollstoffen nicht zu unterscheiden. Durch die Fortschritte der modernen Technik ist es möglich, Stoffen aus minderwertigen Rohmaterialien das gleiche Aussehen zu geben wie guten Erzeugnissen aus reiner Wolle. Durch geschickte Zurichtung in der Appretur sind alle schlechten Eigenschaften in wunderbarer Weise verdeckt und für das Auge unsichtbar gemacht. Die ganze Minderwertigkeit zeigt sich erst nach kurzem Tragen, wenn plötzlich häßliche Falten auftreten, Armelkanten und Hosenausschläge ausfransen, oder der erste Regen die aufgepreßten Appreturmittel fortschwemmt und der Stoff ein sadenscheiniges Aussehen bekommt. Sie können ein solches Kleidungsstück unter keinen Umständen mehr tragen und Sie haben Ihr Geld im wahrsten Sinne des Wortes umsonst ausgegeben.

Kaufen Sie Ihre Anzug- und Kleiderstoffe

unmittelbar von uns, wenn Sie sich gegen solche bitteren Erfahrungen schützen wollen. Die von uns zum Verkaufe kommenden Artikel sind mit außerordentlicher Sorgfalt und auf Grund jahrzehntelanger Erfahrung hergestellt. Sie werden mit unseren Lieferungen keine Enttäuschung erleben, denn gerade die Qualität ist es, die uns das Vertrauen eines nach vielen Zehntausenden zählenden Kundenstammes gebracht hat. Versäumen Sie deshalb nicht, unsere neue Musterammlung sofort zu verlangen. Dieselbe enthält weit über 400 Muster und entspricht allen denkbaren Geschmacksrichtungen der Herren- und Damenmode. Um jedem Wunsche und jeder Notwendigkeit in unendlich vielen Abwechslungen Rechnung zu tragen, führen wir neben unseren eigenen Erzeugnissen auch noch zahlreiche fremde Spezialqualitäten zu beispiellos billigen Preisen.

Durch unsere enormen Umsätze, durch unsere eigene Fabrikation und durch unsere neuzeitliche Verkaufsweise, bedeutet ein Einkauf bei uns eine ungeheuerere Ersparnis, die Sie bei der heutigen Teuerung nicht außer Acht lassen sollten,

denn erspartes Geld ist auch verdient.

Senden Sie mir gegen freie Zurücksendung Ihre Muster von Herren- und Damenstoffen mit Preisen.

Name:

Titel:

Ort:

Straße:

Post:

An

**TUCHFABRIK
CHRISTOFSTAL**
G.m.b.H.

CHRISTOFSTAL

bei Freudenstadt (Württbg).

Bei Angabe
der Anschrift
des Abenders
3 Bfg.-Marke,
bei weiteren
schriftlichen
Mitteilungen
5 Bfg.-Marke

Bitte genau ausfüllen und
der Post übergeben.



Neue Herren- & Damenstoffe für Herbst & Winter 1926.

Der Einkauf macht Ihnen Freude

wenn Sie Ihre Stoffe von uns kaufen. Wir wollen Ihnen nicht nur durch einwandfreie Bedienung und strengste Redlichkeit ein guter Lieferant sein, wir wollen Ihnen auch den Einkauf bei uns äußerst angenehm und vorteilhaft machen. Auch wenn man Ihnen in irgendeinem Laden eine noch so große Auswahl von Stoffen zur Ansicht vorlegen würde, so ist es unmöglich, sie so gut und so zwanglos zu besichtigen wie unsere Muster, die Ihnen frei übersandt werden, und für die Sie keinerlei Kaufverpflichtung übernehmen.

Der Einkauf bei uns bringt Ihnen nur Vorteile.

1. Sie können die Muster zu Hause in aller Ruhe durchsehen, prüfen und sichten.
2. Sie können sich mit Ihren Angehörigen und Freunden besprechen und darüber beraten, welche Stoffe Sie am besten kleiden.
3. Sie werden weder gedrängt noch zum Kaufe gezwungen wie in manchen Geschäften, wo geschickte Verkäufer glauben Ihnen die Waren
4. Sie haben Gelegenheit, im Voraus auszurechnen, wie teuer Sie das Kleidungsstück zu sehen kommt und Sie können bestimmen, wann Ihnen der Stoff zugesandt werden soll.
5. Sie erhalten alle Stoffe nadelfertig, lichtecht und ohne Kosten zugesandt.

Wir verbürgen uns, daß jede Lieferung den Besteller voll befriedigen wird, daß der gesandte Stoff den Dienst leistet, den man von ihm erwartet, und daß er sich durch außergewöhnliche Preiswürdigkeit auszeichnet. Wenn Sie nicht zufrieden sind, so werden wir den gelieferten Artikel mit der größten Bereitwilligkeit umtauschen oder den erhaltenen Betrag mit dem gleichen Vergnügen zurückbezahlen, wie wir ihn eingenommen haben. Bessere Gewähr kann Ihnen wohl von keiner Seite geboten werden. Wir werden Ihnen keinen Stoff anbieten, von dessen Güte und Haltbarkeit wir nicht unbedingt überzeugt sind.

Wählen Sie für Ihre Kleidung Maßanfertigung.

Wollen Sie wirklich gut und vornehm gekleidet sein, dann lassen Sie Ihre Kleidung nach Maß anfertigen. — Maßkleidung ist nicht nur die vornehmste, sondern für die Dauer auch die billigste, weil sie bei Verwendung einwandfreier Qualitätsware von unbegrenzter Lebensdauer ist und durch schöne Passform und gutes Tragen der

Stoffe Ihnen dauernde Freude macht. Fertig gekaufte Sachen sind vielfach aus minderwertigen Stoffen verarbeitet und infolge Massenherstellung von kurzer Lebensdauer. Warum sollen Sie Ihr gutes Geld für notdürftig passende Sachen hergeben, wenn Sie mit geringeren Ausgaben größere Vorteile haben können.

Welchen Entschluß sollen Sie jetzt sogleich fassen?

Sie sollten sich nun entschließen, unsere Muster sofort kommen zu lassen und sich durch einen Versuch von dem oben Gesagten überzeugen. Aber 30000 Kunden zählen zu unseren regelmäßigen Abnehmern und die Zahl unserer Geschäftsfreunde erhöht sich von Tag zu Tag. Das ist ein Zeichen dafür, daß man alles Vertrauen zu uns haben kann. Unser oberster Geschäftsgrundsatz ist, jeden Kunden so zu bedienen, daß er mit unserer Lieferung zufrieden ist und unsere Firma weiter empfiehlt. Der Name Christofstal verbürgt Wertarbeit und genießt Ansehen. Senden Sie uns die anhängende Musterbestellkarte sofort zu, aber tun Sie es bitte gleich.

Ferner müssen die Ansprüche, die an den Verkäufer gerichtet werden, verringert werden. Darunter soll nicht verstanden werden, daß nicht Qualitätsware eingekauft werden soll, es sollen vielmehr bescheidenere Ansprüche in Bezug auf die Auswahl gestellt werden. Der Kaufmann, der durch seine Kunden genötigt wird, sich mit allen möglichen Sorten einer Ware zu versehen, wird natürlich leicht dazu kommen, einen Risikoauflauf auf den Verkaufspreis zu machen.

Was aber das Wichtigste ist, ist die Notwendigkeit, den allgemeinen Sparsinn zu heben. Die Entgegnung, daß durch die geringen Einnahmen keine Möglichkeit zum Sparen gegeben ist, ist im allgemeinen bei einer mehrköpfigen Familie ohne weiteres anzuerkennen; andererseits ist es aber Tatsache, daß ein großes Luxusbedürfnis um sich gegriffen hat und, herbeigeführt durch die Inflationszeit, jeder Anreiz zum Sparen geschwunden ist. Dem Einwand, daß durch die Inanspruchnahme der Luxusindustrie weite Volksschichten in Mahrung gesetzt werden, ist entgegenzuhalten, daß durch die Zunahme des Sparsinns die Kreditinstitute gestützt werden, was letztlich volkswirtschaftlich bedeutsamer ist. — Es kann hier nicht erschöpfend alles behandelt werden, welche weitere Schritte der Käufer noch unternehmen kann, um der Preissteigerung entgegenzuwirken; sicherlich wird sich bei einigem Nachdenken jedem einzelnen eine Fülle von Möglichkeiten aufdrängen.

Daß der Kaufmann, der Industrielle, der Landwirt sich noch einige Zeit mit einem kleineren Nutzen als vor dem Kriege begnügen muß, fällt in den Rahmen der allgemeinen Forderungen, die zur Gesundung unserer Volkswirtschaft an jeden einzelnen Staatsbürger gestellt werden müssen. Nicht oft genug kann betont werden, daß nach einem verlorenen Kriege auf allen Seiten Opfer gebracht werden müssen.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Reinlichkeit im Geflügelstall.



Jeder Geflügelzüchter weiß oder sollte es doch wissen, daß Reinlichkeit im Geflügelstall das Gedeihen der Tiere in höchstem Maße günstig beeinflusst, und wie oft wird nicht doch noch gegen diese Kardinalforderung gesündigt! Gerade im Sommer, wo alles Ungeziefer sich ungeheuer vermehrt, kann betr. Reinlichkeit nie zu viel getan werden. Am vorteilhaftesten reinigt man den Nachtstall der alten Tiere, vor allem aber den Aufenthaltsraum der Küken, täglich, wo dies aber nicht möglich erscheint, zum mindesten einmal wöchentlich gründlich. Nach vollzogener Reinigung bestreue man den Fußboden mit Gips, Torfmoos, trockenem, gestoßenem Lehm oder Erde. Die Streumittel saugen die Feuchtigkeit gut auf, binden den Sticksstoff und geben so einen wertvollen Dünger. Durch die Bindung des Ammoniums wird die Luft im Raume rein und gesund erhalten. Während des Sommers sollte alle vier Wochen eine gründliche Reinigung der Aufenthaltsräume stattfinden. Wände, Decke, Sitzbänke usw. werden mit Kaltwasser, dem auf 20 Liter 1 Liter Karbolsäure zugefügt ist, gestrichen. Ähnliche Wirkung erzielt man mit einer Mischung von starkem Seifenwasser und Petroleum zu gleichen Teilen. Aber nicht nur die Aufenthaltsräume, sondern auch der Auslauf bedarf, sobald es sich als notwendig erweist, einer gründlichen Säuberung. Rein und trocken sei hier die Forderung.

Was die Tiere selbst anbetrifft, so werden diese wiederholt mit frischem Insektenpulver eingestäubt. Auch in die Regenester gebe man ab und zu eine Prise Tabak. Hier tut auch Tabakstaub gute Dienste. Nicht vergessen wollen wir, daß den Hühnern ausreichend Gelegenheit geboten werden muß, nach Bedarf ein reinigendes Staubbad nehmen zu können.

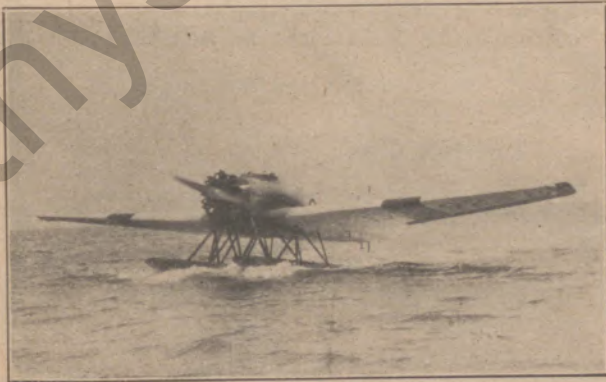
Turnen und Sport.

Unsere Lehrlinge beim Seeflugzeug-Wettbewerb.

Die Nordern-Fahrt unserer Lehrlinge bot insofern noch einen ganz besonderen Reiz, als sie gerade zur Zeit des ersten deutschen Seeflugzeug-Wettbewerbes, der nach dem Kriege stattfand und auch Nordern als Etappe berührte, unternommen wurde.

Zweck dieses Wettbewerbes war, einen leistungsfähigen und vor allem auch seetüchtigen Flugzeugtyp für Postzwecke zu erhalten und weiterzuentwickeln, denn die Zeitersparnis bei der Postbeförderung durch Luftfahrzeuge wirkt sich auf Ueberseefrachten naturgemäß noch mehr aus über Land.

Das war ja nun so richtig etwas für unsere Jungen! Ein Landflugzeug hatten alle — auch wohl aus der Nähe — schon gesehen, aber Wasserflugzeuge: die kannten sie bloß vom Hörensagen oder höchstens aus Beschreibungen und Abbildungen. Um nun „mitreden“ zu können, gab's also viel nachzuholen, und dazu bot sich hier die beste Gelegenheit! „Landung“



gen“ und Starts der Flugzeuge ließen manchen schönen und vielleicht auch kritischen Moment — denn während fast des ganzen Fluges herrschte schweres Wetter — förmlich miterleben: so sehr waren die Jungen bei der Sache!

Die beiden Bilder bringen einen kleinen Ausschnitt aus dem Wettbewerb: Titelbild: 2 Heinkel-Seeflugzeuge H E 5; links: mit 420 PS-Gnome und Rhône Jupiter-Motor, rechts: das Flugzeug des ersten Siegers (v. Gronau) mit 450 PS-Diaper Lion. Die Flugzeuge sind mit ihren Schwimmern auf Kädergestelle gesetzt worden, um an Land gebracht werden zu können, wo nun das Tanken und die laufenden Instandhaltungsarbeiten vorgenommen werden. Die deutlich sichtbare Stufenkonstruktion der Schwimmer bewirkt ein leichteres Lösen des Flugzeuges aus dem Wasser beim Start. Die hellen und dunklen Streifen in der Luftschraube des einen Flugzeuges (rechts) rühren von den hierzu verwendeten verschiedenen Holzarten (Eiche mit Kieferholz verleimt) her. Bild 2 zeigt eine Junkers W 34 (530 PS-Gnome und Rhône Jupiter-Motor) beim „Rollen“ zum Strand (die Begriffe „Rollen“ und „Landung“ beim Wasserflugzeug sind vom Landflugzeug übernommen worden).

So brachte die Nordern-Fahrt unseren Lehrlingen neben vielem anderen Schönen ein Gebiet näher, das weiteste Perspektiven eröffnet, auf dem aber auch die Mitarbeit deutschen Geistes und Werkstoffes einfach nicht mehr entbehrt werden kann! Beide werden an ihrem Teil zu deutscher Luftgeltung und damit zu deutscher Geltung in der Welt beitragen!

Die Radtour des L.-T.-S.-V. nach Neveiges.

„Bin ein fahrender Gesell, tenne keine Sorgen...“



Mit diesem fröhlichen Lied traten wir am Sonntagmorgen, 7 Uhr, unsere Radtour nach dem bergischen Land an. Unsere Käder waren schon einige Tage vorher einer genauen Prüfung unterzogen worden, damit alles fehlerlos am Sonntagmorgen bereit war. Wir versammelten uns an der Feuerwache, und von hier aus ging es bei trübem Wetter in musterhafter Ordnung durch die Straßen Gelsenkirchens nach Steele. Hier verschwanden hinter unsern Rücken die Schöte des Ruhrgebietes. Als wir Steele durchfahren hatten, kamen wir bald nach Ueberruhr. Hier merkten wir gleich, daß wir in eine andere Welt kamen, denn die Luft war viel reiner, und da sich die Sonne durch die Wolken bald Platz gemacht hatte, so hatten wir denn herrlichsten Sonnenschein. Weiter ging es dann im gemächlichen Tempo nach Ruppeldreh. Hier ertönte nun auf einmal das Kommando von unserem Führer: „Das Ganze halt.“ Es hatte sich auch schon der Wagen gemeldet, und so wurde hier das erste Frühstück eingenommen. Nach einer Stunde fuhren wir weiter durchs Asbachtal und die Wälder nach Hesel. Hier im festeren Wald sahen wir Lehrlinge etwas, was wir vorher nicht geahnt hatten, nämlich das Leben und Treiben mehrerer Eichhörnchen.

Voll Freude trampelten wir lustig weiter, aber es dauerte nicht lange, da mußten wir absteigen. Ein steiler Berg lag vor uns, den wir herauf mußten, um Belbert zu erreichen. So blieb uns nichts anderes übrig, als auf Schusters Kappen den Weg anzutreten und unser Stahlroß, welches uns bis dahin so stolz getragen hatte, mußten wir schieben. Eine Stunde hält die Pilgerfahrt an. Der Schweiß tropfte von der Stirn, Jaden wurden ausgezogen und die Kermel hochgeschlagen. Oben angekommen, waren wir zum größten Erstaunen sehr enttäuscht. Es ging wieder bergab. Wir hielten hier auf der Höhe mal gründlich Umschau. Nach einer Weile hieß es: „Aufgejessen.“ Welche Lust war das, von Belbert bis Neveiges lief unser Stahlroß stets bergab. Alles verschwand rechts und links wie ein Pfeil.

Endlich waren wir alle glücklich ohne Defekt in Neveiges angekommen. Hier bildeten wir noch Spalier bei einem Straßenradrennen. Am Neveiges einer näheren Besichtigung zu unterziehen, gingen wir durch die Straßen zu Fuß. Als erstes nahmen wir das Kloster in Augenschein, von hier aus ging's zum Schloß Hardenberg. Dies altertümliche Schloß mit seinem Schloßteich und alten Burgmauern ist bis aufs Kleinste erhalten. Herrlich emporragender Esen trägt mit zur Verzierung des Schloßes bei.

Mittlerweile war es 1½ Uhr geworden, und wir stärkten uns wieder durch einen kräftigen Imbiß. Durch eine längere Ruhepause sammelten wir wieder Kräfte für die Rückfahrt. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde wieder alles startbereit gemacht, und die Rückfahrt erfolgte auf demselben Wege wie die Hin-fahrt. Wir wählten den Weg deshalb, weil es mehr bergab als bergauf ging. Den Berg, den wir zuerst auf Schusters Kappen hinauf mußten, konnte jetzt in rasendem Tempo hinuntergefahren werden. Schnell sausten wir dahin, und in kurzer Zeit sind wir unten angelangt. Schattiger Hochwald empfing uns.

Jetzt eilten wir wieder Ruppeldreh zu, bergauf, bergab. Bald hatten wir ebene Chaussee. Nach kurzer Zeit erreichten wir Steele. Hier erblickten wir über uns schwere Wolken mit Donnergeroll. Der Wettergott meinte es gut mit uns und ließ uns glücklich durch bis Rotthausen. Dann aber war es vorbei, hier erhielten wir die Wassertaufe, so daß wir gezwungen waren, abzu-steigen und Schutz zu suchen. Nachdem es aufgehört hatte zu regnen, ging es lustig weiter bis Gelsenkirchen, so daß jeder um 6 Uhr in seinem Quartier war. Zu unserer größten Freude hat keiner Radpedal gehabt.

Alles Heil!

W. Buchwald.

L. W.-Sportler erfolgreich beim Kettwiger Stadtwaldsest.

Am 22. August fand auf dem Jahnplatz das diesjährige Kettwiger Stadtwaldsest statt. Die Wettkämpfe waren offen für alle Mitglieder des Kreises VIII b. Der Wettkampf der Turner bestand aus einem Vierkampf. Unter stärkster Konkurrenz traten die von uns entsandten L. W.-Sportler Stramm und Böhm zu dem Vierkampf an. Trotz schlechter Witterung und ungünstiger Platzverhältnisse, konnten beide Mitglieder einen Kranz mit nach Hause bringen. Turnbruder Böhm wurde mit 64 Punkten und Turnbruder Stramm mit 62 Punkten Sieger. Stramm zeigte mit 9,30 Meter im Kugelschleudern eine gute Leistung. Turnbruder Böhm brachte es im Hochsprung auf 1,55 Meter. Beiden Siegern ein kräftiges „Gut Heil!“

Fußball.

Am Samstag, den 21. August, nachmittags 6 Uhr, hatten wir die beiden Jugendmannschaften der Werkhule Rüppersbusch als Gast. Das Wetter ließ es nun nicht zu, ein einwandfreies Spiel auszutragen. Man einigte sich beim ersten Spiel der 1. Jugend auf 40 Minuten Spielzeit, welches von uns mit 1:0 gewonnen wurde.

Das zweite Spiel führte dieselbe 2. Mannschaft gegen die 1. der Gäste aus, hier mußten wir uns der reiferen Spielweise der Gäste mit 5:4 Toren beugen. Es ist noch zu erwähnen, daß die Werkhule Rüppersbusch erst jetzt ins Leben gerufen ist, und schon jetzt ein tüchtiger Sportgeist darin lebt.

Der Fußballwart: von Hoff.

Werks-Allerlei.

Muß der Vermieter die Anlage eines Radios seines Mieters dulden?



In der Rechtsprechung, in der Literatur und in allen Interessentenkreisen bestehen noch heftige Kämpfe über die Frage, ob der Vermieter einer Wohnung die Anlage einer Antenne dulden muß; falls im Mietvertrage besondere Bestimmungen fehlen.

Im allgemeinen besteht kein Streit darüber, daß der Vermieter die Radioanlage, auch die Dachantenne, dulden muß, wenn der Mieter das ganze Grundstück, etwa ein alleinstehendes Haus, gemietet hat. Ebenfalls ist es streitig, daß der Vermieter bei jeder Wohnungsmiete die Anlage einer Innenantenne dulden muß.

Im Gegensatz hierzu ist die Frage der Anbringung einer Dachantenne noch sehr umstritten.

Während eine ganze Anzahl richterlicher Entscheidungen die Duldungspflicht des Vermieters bejaht, vertreten andere die Ansicht, daß die Duldungspflicht zu verneinen ist.

M. E. stehen die Urteile, die die Duldungspflicht des Vermieters bejahen auf dem richtigen Standpunkt. Dieser ergibt sich aus allgemeinen Rechtsvorschriften.

Man wird der Bedeutung des Rundfunks nicht gerecht, wenn man sich bei einer solchen Streitfrage auf den formalen Standpunkt stellen wollte, daß dem Mieter lediglich die im Mietvertrage besonders verzeichneten Räumlichkeiten vermietet sind und er daher kein Recht hat, irgendwelche weitere Ansprüche an seinen Vermieter zu stellen.

Bejaht man also die Duldungspflicht, so muß der Mieter dafür sorgen, daß die Anbringung der Antenne sachgemäß, insbesondere unter Berücksichtigung etwaiger Blitzgefahr zu geschehen hat. Hieraus ergibt sich, daß der Mieter dem Vermieter für alle Schäden aufzukommen hat, die diesem im Fall ordnungswidriger Anbringung und unsachgemäßer Instandhaltung der Antenne entstehen.

Ein Anspruch auf eine Entschädigung für die Duldung der Antenne hat der Vermieter nicht, er hat sie, wenn überhaupt, auf Grund des Mietvertrages zu dulden. Die Entschädigung wird dann als in der Miete enthaltend angesehen. Der Mieter hat weiter zu beachten, daß er den Zugang zum Dach und damit die Möglichkeit der Anbringung der Antenne sich nicht etwa eigenmächtig gegen den Willen des Vermieters beschaffen darf. Falls ihm die Anbringung nicht gestattet wird, muß er erst klagen.

In jedem Falle ist es aber zweckmäßiger, unbestimmte Prozesse zu vermeiden und einen Vergleich zu schließen.

Bei einer friedlichen Einigung ist es ratsam zu vereinbaren, daß

1. die Antennenanlage von einer Fachfirma auszuführen ist, und zwar so, daß der Blitzableiter eine Außenleitung sein muß; die Firma muß eine Garantie für ausreichende Erdung geben. Der Erdungsschalter mit Blitzschutzführung muß außen, nicht in der Wohnung, angebracht werden. Stahlmasten sind an die Erdleitung anzuschließen, um dadurch zu erden. Die Befestigung an Schornsteinen ist untersagt.
2. Der Vermieter geht eine Schadenersicherung gegen Antennenschäden ein. Der Mieter verpflichtet sich zur Zahlung der Prämie.
3. Der Mieter haftet ferner für jeden Schaden, sei er unmittelbarer oder mittelbarer Natur, der durch die Anlage verursacht wird.

KL.

Sollten bei unseren Mietern noch Unklarheiten über die Anlage einer Antenne vorliegen, so ist das Büro unseres Herrn Kleinebrink zu jeder Auskunft bereit.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der G. B. A. G., Abt. Schalke.

Für den Sterbefall Frau Heinrich Möllenburg sind an Sterbegeld RM 250,- zur Auszahlung gelangt. Hierdurch und zur Schaffung eines Fonds für weitere Sterbefälle wird für den Monat August eine Umlage in Höhe von RM 2,- erhoben.

Bücherverzeichnis der Werkschulbücherei.

- U 386g, Spedmann, Dietrich: Das goldene Tor.
- U 386h, Spedmann, Dietrich: Neu-Lohe.
- U 386i, Spedmann, Dietrich: Neu-Lohe (baselfbe).
- U 386k, Spedmann, Dietrich: Insel im Grünen.
- U 386l, Spedmann, Dietrich: Seidehof-Lohe.
- U 386m, Spedmann, Dietrich: Geschwister Rosenbrod.
- U 389a, Sperl, August: Die Fahrt nach der alten Urkunde.
- U 389b, Sperl, August: Die Söhne des Herrn Budiwoj, Bd. 1.
- U 389d, Sperl, August: Der Obrist. Der Jaquin.
- U 391a, Spindler, C.: Der Jesuit.
- U 392a, Spies, Joh.: Sechs Jahre U-Bootsfahrten.
- U 393a, Straß, Rudolf: Trachtentöter.
- U 395a, Supper, A.: Leut'. Erzählung.
- U 396a, Thomson, Seton: Wilde Tiere zu Hause.
- U 397a, Tolstoi, Alexis: Bar Iwan der Schreckliche.
- U 398a, Tolstoi, Graf Leo: Zwei Hufaren.
- U 398b, Tolstoi, Graf Leo: Kindheit.
- U 398c, Tolstoi, Graf Leo: Ausgewählte Erzählungen.
- U 399a, Torruing, Jaffi: Die Gipskake.
- U 400a, Turgenjeff, Iwan: Memoiren eines Jägers.
- U 401a, Twain, Mark: Auf dem Mississippi.
- U 401b, Twain, Mark: Skizzenbuch.
- U 402a, Vely, E.: Mente.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliche Mitteilungen.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung ist ein Prospekt der Tuchfabrik Christofstal eingelegt. Für den Herbst und den Winter hat die Firma soeben eine hervorragend schöne Kollektion fertiggestellt. In den neuesten Modifarben und Geweben führt die Firma eine entzückende Auswahl. Die Kollektion enthält über 400 Muster in allen Stoffarten und Preisen. Wir empfehlen die Einlage der besonderen Beachtung unserer Leser.

Kleine Anzeigen.

Große

2 Zimmer Privatwohnung

in Röhlinghausen gegen eine gleichgroße oder 2 Zimmer Werkswohnung zu tauschen gesucht.

Milotzki, Röhlingh, Bochumerstr. 64

Gut möbl. Frontzimmer

in der Nähe vom Bulmker Park an einen Herrn zu vermieten.

Wo, sagt die Redaktion, Wannerstr. 170.

Suche

eine große 3-4 Zimmerwohnung. Biete eine 3 Zimmer-Werkswohnung mit Stall

Kelch, Udostr. 21

Stärkewäsche

wird sauber und billig gewaschen und gebügelt. Wattenscheiderstr. 23 I. Etage.

2 ordentliche Leute erhalten

Kost und Logis.

Zu erfragen Redaktion, Wannerstr. 170.

Radio-

Empfang-Geräte 1 Röhre, mit 2 guten Kopfhörern und Zimmer Antenne, komplett, bester Empfang, im Betrieb zu berücksichtigen, für 50,- M. zu verkaufen.

Schuffert, Gels., Liboriusstr. 94.

An den Verkaufstagen von Arbeitskleidung im Speisesaal werden wir auch einen

neuen, äußerst vorteilhaften u. billigen Fahrradständer

zum Verkauf bringen.

Dieser kleine, vernickelte und stabile Apparat nur — ca. 400 gr. schwer — entspricht einem seit langem erkannten Bedürfnis und ist eine wirkliche praktische Neuheit, dessen Vorteile sofort in die Augen springen! Auch beträgt der Preis nur M. 2,00 per Stück, die in 2 Monatsraten am Lohn gekürzt werden. Proben, Prospekte u. Gebrauchsanweisungen können an den Verkaufstagen im Speisesaal eingesehen werden. Bei Vorliegen einer Anzahl Bestellungen kann die Lieferung in einigen Tagen erfolgen.

Alters- und Invalidenwerk, G. m. b. H.

VORTRÄGE FÜR JEDERMANN

IN ESSEN - KAUPENHÖHE

Kaupenstraße 103-107

Donnerstag, 26. August, 8¹/₄ Uhr abends:

1. Begrüßung der Zuhörer durch den Vorsitzenden Reg.-Baumeister MANDEL, Berlin.
2. Deutsche berufsgenossenschaftliche Unfallverhütung unter Berücksichtigung von Erfahrungen in Amerika. Redner: Gewerbeassessor MICHELS, Berlin.
3. Unfallsicherheit und Arbeitsschulung in Deutschland (mit Lichtbildern.) Redner: Obering. ARNHOLD, Gelsenk. Ver. Stahlwerke, A.-G.

Freitag, 27. August, 5¹/₂ Uhr nachmittags:

Erste Hilfe bei Unfällen im Betriebe und im täglichen Leben (mit Filmvorführungen). Redner: Dr. KOCH, Oberarzt des Knappschafts-Krankenhauses „Bergmannsheil“ in Bochum.

Eintritt frei.

Diese Vorträge, die der unterzeichnete Verein gelegentlich seiner 30. ordentlichen Hauptversammlung veranstaltet, sollen dazu beitragen, daß das Verständnis für Betriebssicherheit, für erste Hilfe bei Unfällen und für die Notwendigkeit des Mitwirkens jedes einzelnen auf den fraglichen Gebieten in möglichst weite Kreise dringt und gefördert wird.

DER VEREIN DEUTSCHER REVISIONS-INGENIEURE

MANDEL, Regierungsbaumeister, stellv. Vorsitzender.